

Buchbesprechungen

Religionswissenschaftliche Probleme

Einige Literaturhinweise

Von Prof. Dr. J. P. Steffes.

Eine wissenschaftliche Beschäftigung mit den religiösen Fragen, die sich aus der Missionierung nichtchristlicher Völker notwendig ergeben, stellt uns, abgesehen von der Forderung einer gründlichen Kenntnis der christlichen Religion und Theologie, die hier als selbstverständlich vorausgesetzt ist, vor drei große Problemkreise; sie verlangt in erster Linie von uns eine gewissenhafte Erforschung der außerchristlichen Religionen selbst, sodann zugleich im Dienste dieser Erforschung eine stets wachsende, tiefere Ergründung des religiösen Phänomens als solchem, nach seinem Wesen, seinen Erscheinungsformen, seinen Abhängigkeiten und schöpferischen Kräften, weil nur so ein volles, sachgemäßes Verständnis fremder Religionen sich ermöglichen läßt; endlich legt sie uns die Pflicht auf, Klarheit zu schaffen über die mannigfachen Beziehungen positiver und negativer Art, die zwischen dem Christentum und den übrigen Religionen bestehen, sowie über die möglichen Wege einer fruchtbaren Begegnung der christlichen Kirche mit den übrigen Religionen des Erdkreises.

Nun gibt es mannigfache Untersuchungen, die, ohne direkt Missionsaufgaben dienen zu wollen, Fragen behandeln, die nach ihrer inhaltlichen oder formalen Seite hin für die wissenschaftlichen Anliegen besonders des zweiten und dritten Problemkreises von großer Bedeutung sind. Im nachstehenden soll auf einige in dieser Hinsicht mehr oder minder belangreiche literarische Erscheinungen kurz aufmerksam gemacht werden. Da es sich bei der gebotenen Raumbeschränkung nur um Hinweise handeln kann, wird auf jede Auseinandersetzung und ausführlichere Besprechung verzichtet, und sollen nur die Momente herausgestellt werden, die für den Missionar direkt positiv wertvoll sind.

1. Zur Frage nach der Absolutheit des Christentums. Die schon früher so häufig, besonders aber heute heiß umstrittene Absolutheit des Christentums ist die wesentliche Grundvoraussetzung jeglicher christlichen Mission. Sie zu erweisen, bzw. glaubhaft zu machen, ist darum allezeit, besonders aber gegenwärtig dringlichstes Anliegen. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang zunächst auf einige nichtkatholische Veröffentlichungen, die sich angesichts der nichtchristlichen Religionen und Geistesbewegungen lebhaft für die Absolutheit des Christentums einsetzen und dabei trotz Außerachtlassung, bzw. Ablehnung vieler katholischer Motive beachtenswerte Gesichtspunkte zur Geltung bringen. So vertritt Paul Rohrbach in seinem Buche: „Der Gottesgedanke in der Welt. Eine Antwort auf die Frage: Ist die Menschheit lebensfähig?“ (Hans Both-Verlag, Berlin-Tempelhof, 1937, S. 263) nicht bloß die Meinung, daß das Christentum der Menschheit eine neue, bisher unerreichte Lebenshöhe erschlossen habe, sondern daß die Völker auf die Dauer nur unter christlichen Voraussetzungen zu existieren vermöchten. Dabei bestimmt er das Christentum als die einzige Kundwerdung Gottes und seines hl. Willens durch die Offenbarung in Jesus Christus. Zu diesem Bekenntnis kommt der Verf. trotz größter Zugeständnisse an die Bibel- und Dogmenkritik, trotz der Bedenken, die gegen das Christentum im außerchristlichen Raum, besonders im Hinblick auf andere Religionen, erhoben werden. Ein umfassendes historisches Material, das der katholische Wissenschaftler freilich mannigfach anders bewertet, wie eine weitreichende Welterfahrung sind die tragenden Stützen des Buches. — Ein ähnliches Bekenntnis finden wir bei Albert Schweitzer, dem Wesen und Art christlicher und fremder Religiosität sich nicht nur in umfassenden Studien, sondern vor allem in einer reichen Lebenserfahrung im Missionsgebiete erschloß. Martin Strege stellt die diesbezüglichen lite-

rarischen Dokumente Schweitzers zusammen in dem Buche: „Zum Sein in Gott durch Denken. Eine Darstellung der ethischen Mystik Albert Schweitzers (Verlag F. Meiner in Leipzig, 1937, S. XI u. 106, brosch. RM. 3,20). Ist uns auch nach Schweitzer ein Verstehen der Welt unmöglich, so doch nicht ein gewisses Verständnis des Lebens. Ein ernstes Durchdenken des Lebens aber bringt uns nach Schweitzer angesichts der Person Jesu Christi zur Überzeugung, daß der tiefste Lebenswille Liebe ist, daß, so rätselhaft uns auch die Schöpfung mit allen ihren Abgründen bleiben mag, Gott sich in den letzten Lebensregungen als die schöpferische Güte enthülle, der wir uns, dem Leben dienend, im Selbstopfer hinzugeben hätten. Hier wird für den Verf. der Punkt sichtbar, wo das Christentum in eschatologischer Tendenz sich als die höchste Form der Religionen und des religiösen Lebens und zugleich als tiefste Philosophie, als einzig dauerhafte Grundlage der Kultur erweist. — Obschon dies nicht ausdrücklich betonend, steht auch die Religionsphilosophie von Arthur Titius (Verlag Vandenhoeck u. Ruprecht, Göttingen 1937, S. 204, kart. RM. 4,80), die Lic. Marie Horstmeier aus verschiedenen Aufsätzen und Abhandlungen des verewigten Verfassers aus dem Nachlaß zusammenstellte, letzten Endes im Dienste des absoluten christlichen Gottesgedankens. Titius, besonders bekannt durch sein umfassendes Werk über die Beziehungen von Gottesglauben und Naturwissenschaft, war ein sehr vielseitiger, positiv gerichteter Theologe. So beleuchten denn auch die einzelnen Untersuchungen dieses Buches das religiöse Phänomen von den verschiedensten Seiten. Religionsgeschichtliche, naturwissenschaftliche, soziologische, psychologische, kulturphilosophische Gesichtspunkte kommen neben rein philosophischen Erwägungen zu Wort. Stets aber drängt das kenntnisreiche, sachlich besonnene Urteil auf die direkte oder indirekte Rechtfertigung des christlichen Gottesgedankens, den bisher keine Schwierigkeit innerlich und wesentlich im Ernste habe zu bedrohen vermögen.

Diesen nichtkatholischen Büchern seien einige katholische an die Seite gestellt, die von neuartigen Gesichtspunkten aus die Absolutheit des Christentums zur Geltung bringen. J. M. Verweyen, der, selbst lange ein Widersacher des Christentums, Jahrzehnte seines Lebens hindurch mit den letzten religiösen Fragen rang und dabei Umschau hielt bei den großen außerchristlichen Weltreligionen wie bei den namhaftesten religionsphilosophischen Systemen, legt in seiner Schrift: „Zurück zu Christus. Ein Buch der Einkehr und Umkehr (Frankes Verlag [Otto Borgmeyer], Breslau 1937, S. 242, kart. RM. 4,20) nicht nur ein mutiges, charaktervolles Bekenntnis zum Christentum ab, sondern sucht auch in feingeistigen Meditationen, die sich an Christi Seligpreisungen, an die großen Feste des Kirchenjahres sowie an die entscheidenden Forderungen des Lebens anschließen, die absolute Geltung der ebenso umfassenden wie gewaltigen christlichen Ideen und schöpferischen Lebensmächte aufzudecken. — Der Titel des Buches von Anton Schütz: „Der Mensch und die Ewigkeit“ (Verlag Kösel-Pustet, München 1938, S. 395, gbd. RM. 6,50) läßt nicht ohne weiteres vermuten, daß hier fruchtbare Ansatzpunkte zu einer christlichen Weltanschauung überhaupt gegeben werden. Die breite Unterbauung soll nach der Intention des Verf.s nur dazu dienen, die christliche Eschatologie, jedenfalls ein fundamentales Kernstück der christlichen Weltanschauung, zu tragen. Unter Heranziehung ausgebreiteter Kenntnisse aus dem Gebiete der Dichtung, der Naturwissenschaft, die noch einer Erweiterung fähig wären, der Philosophie, der außerchristlichen Religionen, besonders der Upanishaden, wird die christliche Jenseitshoffnung als eine letzte, tiefste Weisheit, als eine grandiose Lebensdeutung sichtbar, die mit ihrem Lichte alle sonstigen religiösen und philosophischen Lebensaspekte definitiv überstrahlt. — Nicht ohne Eindruck auf den Leser bleibt in Hinsicht der Absolutheit des christlichen Gottesglaubens auch das kleine Schriftchen von Wilhelm Freischlag: „Glauben Sie an einen Gott? Gottesbekenntnisse großer Männer“ (Herold-Verlag, München 1936, S. 56, RM. 1.—). Die hier zusammengestellten Bekenntnisse führender Geistesmänner: Mathematiker, Naturforscher, Philosophen, Histori-

ker, Pädagogen, Juristen, Künstler, Fürsten, Staatsmänner, Heerführer, Helden usw., die natürlich noch beträchtlich vermehrt werden könnten, sind nicht zu werten wie ein zufälliges Abstimmungsergebnis, sondern bieten angesichts der Bedeutung der Persönlichkeiten und ihrer Mannigfaltigkeit ein gewichtiges Dokument des menschlichen Geistes überhaupt.

2. Zur Methode der religiösen Auseinandersetzung (religiöse Dialektik). Bei der Begegnung von Christentum und nichtchristlichen Religionen geht es in der Mission darum, die Wahrheitswerte der letzteren zu erkennen, zu bejahen und in das volle Licht christlicher Wahrheit einmünden zu lassen, die Grenzen und Irrungen aber durch die volle christliche Wirklichkeit zu überwinden. Das bedingt zugleich eine reichere Entfaltung der christlichen Ideen und Kräfte. Es setzt also bei dieser Begegnung ein Ringen der religiösen Motive ein, deren Intention nicht nur auf den Sieg der Wahrheit, sondern zugleich auch auf ihre volle Erschließung und Verwirklichung hinzielt. Einige bedeutsame Neuerscheinungen veranschaulichen diese Dialektik. Ohne die Mission eigens zu berücksichtigen, bieten sie dem wissenschaftlich aufgeschlossenen Missionar fruchtbare Anregungen und geben zugleich wertvolle Gesichtspunkte zum Erweis der christlichen Absolutheit an die Hand. Alois Dempf bemüht sich in seiner „Religionsphilosophie“ (Thomas-Verlag Jacob Hegner, Wien 1937, S. 296) zu zeigen, wie von den verschiedenen Lebens- und Geistesgebieten aus die Veritas christiana sich erweist als der Pol, zu dem die tiefsten Denkmotive im gegenseitigen Ausgleich allenthalben hindrängen, von wo aus sie Licht und Lösung empfangen und in dem alle Einzelmotive sich einfügen in die große übergreifende Einheit der absoluten Wahrheit. — Noch mehr der Methodik als solcher zugewandt, will Amadeo Silva Tarouca in seiner Schrift: „Totale Philosophie und Wirklichkeit“ (Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1937, S. X u. 208, brosch. RM. 8,80) die Wege aufzeigen, auf denen die Philosophie wieder fähig wird, ihrer inneren Berufung gemäß dem Universum sich zuzuwenden und im Verlangen nach Weisheit um eine Erfassung der gesamten Wirklichkeit zu ringen. Wenn die Philosophie immer wieder der Gefahr unterliegt, in einseitigen Positionen sich festzufahren und so verkürzte, bzw. verfälschte Weltbilder zu entwerfen, so muß sie wieder lernen, die großen kosmischen Gegensätze der Weltwirklichkeit in ihrer Fülle und Spannungseinheit zu sehen, die Polaritäten gewissermaßen in der Schwebelage zu lassen, um sie immer wieder von neuen Seiten zu sehen und ihre höhere Einheit zu suchen. So nur kommt man zu einer Erfüllung des Dranges nach Wissen, nach Einheit und Erlösung. Aus derartigen Erwägungen erwachsen gewaltige Aufgaben für jeden nachdenklichen Missionar, der die aus dem Ringen mit fremden Religionen sich ergebenden religiösen Spannungen in einer übergeordneten Einheit ausgleichen soll. — Eine praktische Illustrierung für eine fruchtbare und erfolgreiche Auseinandersetzung finden wir in einer Schrift J. H. Newmans, in der er die Einwürfe seiner Gegner gegen das konkrete Verhalten der Kirche und ihrer Diener bei entscheidenden Anlässen kritisch prüft, und die in der deutschen Übersetzung den Titel trägt: „Die Einheit der Kirche und die Mannigfaltigkeit ihrer Ämter“ (Sammlung „Zeugen des Wortes“, Verlag Herder, Freiburg i. Br., 1938, S. 73, gbd. RM. 1,20). Der große Konvertit und Kardinal weist hier mit nüchternem, realistischem Blick hin auf die komplexe Fülle der kirchlichen Ziele, Gesichtspunkte und Kräfte wie auf die komplexe Fülle der Fragen, Bedürfnisse und Anliegen des menschlichen Lebens, angesichts deren es nicht möglich ist und nicht der Sendung der Kirche entspricht, nur strenge logische Folgerichtigkeit zur Geltung zu bringen, sondern vielmehr die Forderung besteht, in gerechtem Ausgleich und vernünftiger Anpassung an die Wirklichkeit und ihre Bedürfnisse alles der einen Hauptaufgabe unterzuordnen: das Heil der Menschen zu wirken. Da wir nicht einmal imstande sind, die mannigfachen Eigenschaften Gottes in reibungslosen Ausgleich zu bringen, so vermögen wir noch viel weniger, die Spannungsfülle der Welt und des Lebens völlig aufzulösen.

3. Zur soziologischen und geopolitischen Bedingtheit religiöser Phänomene. Der Missionar wird immer genötigt sein, irgendwie Religionsvergleiche zu treiben. Ein jeder derartiger Versuch aber entdeckt alsbald formgebende Beziehungen zwischen gewissen religiösen Stilarten einer- und den Lebens- und Gemeinschaftsarten sowie dem geographischen Raume eines Volkes andererseits. Zeitweilig neigte man dazu, in diesen natürlichen Bedingtheiten den einzigen und entscheidenden Grund für die Gestalt einer Religion zu sehen. So übertrieben und unbegründet eine solche Auffassung war, so sehr setzt das wirkliche Verständnis einer konkreten Religion eine Berücksichtigung jener natürlichen Faktoren voraus. Eine verdienstliche Klärung inbezug auf soziologische Methoden und Probleme bietet Josef Hasenfuß in seiner umfassenden Untersuchung: „Die moderne Religionssoziologie und ihre Bedeutung für die religiöse Problematik“ (Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1937, S. 401, brosch. RM. 14). Er entwirft eine Darstellung der französischen, englisch-amerikanischen und deutschen Religionssoziologie, enthüllt ihre methodischen Ausgangspunkte und Leitlinien sowie die sich also ergebenden religiösen Einstellungen und Anschauungen. In kritischer Sondierung will der Verf. gegenüber allen Übertreibungen die sachbedingten Grenzen der Religionssoziologie sowie ihre möglichen Aufgaben und Methoden sichtbar machen. Der Missionar wird für das Verständnis seiner besonderen Arbeit eine Fülle von Klärungen und Belehrungen aus dem Studium dieser Untersuchungen schöpfen. — Ein Beispiel dafür, wie interessant und fruchtbar die Anwendung soziologischer Gesichtspunkte bei der Erforschung religiöser Formen sind, liefert A. Causse in seinem Buche: „Du groupe ethnique à la communauté religieuse. Le problème sociologique de la religion d'Israel“ (Librairie Félix Alcan, Paris, 108 Boulevard Saint-Germain, 1937, S. 243). Der Verf. findet enge Parallelbeziehungen zwischen den gesellschaftlichen und politischen Wandlungen bei den Söhnen Israels sowie den gleichzeitig mit ihnen in die Erscheinung tretenden religiös-kulturellen Formen. Die religiöse Entwicklung des israelitischen Volkes erscheint in allen wichtigen Phasen begleitet von entsprechenden soziologischen Umwandlungen. Die entscheidenden Vorgänge im sozialen Volkskörper schwingen sich aus auf der Ebene der religiösen Idee und des Kultus und empfangen auch von dort neue Orientierung. So wenig in diesem Zusammenhang eine Stellungnahme im einzelnen möglich ist, so sehr soll betont werden, daß die gesamte Fragestellung außerordentlich anregend wirkt. — Viel neueren Datums als die Religionssoziologie ist die geopolitische Betrachtungsweise der Religion, die sich vom geographischen Raume und seinem Einfluß auf die geistige Gestaltung des Menschen aus einen Zugang zum Verständnis der religiösen Phänomene bahnt. Welche Fülle neuartiger und fruchtbarer Gesichtspunkte diese Methode ermöglicht, läßt in etwa die Untersuchung ahnen, die Heinrich Frick in seinem Buche: „Deutschland innerhalb der religiösen Weltlage“ (Verlag Alfr. Töpelmann, Berlin 1936, S. IX u. 273. Mit 10 Kart. im Text; gebd. RM. 6). Letzten Endes müht sich der Verf. um ein vertieftes Verstehen der religiösen Lage in Deutschland und um eine Lösung der Krise. Aber indem er das tut, bringt er geopolitisch die religiösen Fragen des Abendlandes in engste Verbindung mit den großen weltgeschichtlichen Problemen der Religionen und ihrer Schicksale, so daß sich Wege zu einer neuen Form der Religionsvergleiche und Religionsphilosophie auftun, die, unbeschadet der Stellungnahme des Verf.s im einzelnen, ein nachdenkliches Studium im Interesse eines tieferen Verständnisses der Religionsgeschichte durchaus verdienen und lohnen.

4. Zur Frage der religiös-theologischen Ausrüstung des Missionars. Jede Religionsbetrachtung belehrt uns darüber, wie stark die Religionen im allgemeinen im Kultisch-Rituellen wurzeln. Dies trifft in besonders betonter Weise auf die außerchristlichen Religionen zu. Will das Christentum das Heidentum überwinden, so muß es imstande sein,

den Seelenkräften, die hinter Kultus, Ritus und Brauchtum stehen, eine christliche Zielrichtung und Erfüllung zu geben. Daher ist für den Missionar Kenntnis und Pflege des liturgischen Lebens im weitesten Umfange, seines Sinnes und seiner Formen von ganz besonderer Wichtigkeit. In diesem Zusammenhang sei hingewiesen auf Julius Tyciak: „Die Liturgie als Quelle östlicher Frömmigkeit“ (Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1937, S. VIII u. 148, gbd. RM. 2,80). Das Interesse und die Bewunderung, die heute von weiten Kreisen der Ostkirche gezollt werden, gelten vor allem der Größe und dem Reichtum ihrer Liturgie. Der Verf. der genannten Schrift will die Herrlichkeit der übernatürlichen Welt dem Leser sichtbar machen, die der fromme Christ des Ostens bei der Begehung seines Gottesdienstes, handele es sich um die Feier der Messe, die Spendung der Sakramente, das Erlebnis der hohen Feste, die Verehrung der Ikone oder um sonstige gottesdienstliche Funktionen, vor seinem geistigen Auge sieht. Hier fließen Quellen, die auch das Missionswerk zu befruchten vermögen. — Einen feingeistigen und religiös anregenden Kommentar zur östlichen Meßfeier findet man in einer Schrift des großen russischen Dichters Nikolaus Gogol, die in der Übersetzung den Titel trägt: „Betrachtungen über die göttliche Liturgie“ (Sammlung „Zeugen des Wortes“, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1938, S. 99, gbd. RM. 1,20). Auch hier steht man unter dem starken Eindruck religiös-liturgischer Schöpferkräfte. Ein Nachwort über die Seelengeschichte des Dichters enthält Gesichtspunkte, die auch zu tieferem Verständnis mancher Erscheinungen der Heidenwelt führen können. — Einem intensiven theoretischen Eindringen in das Wesen und den Geist der Liturgie überhaupt sind die beiden Schriften von Gottlieb Söhngen: „Symbol und Wirklichkeit im Kultmysterium“ (Verlag Peter Hanstein, Bonn 1937, S. 101, brosch. RM. 3,20) und: „Der Wesensaufbau des Mysteriums“ (Verlag Peter Hanstein, Bonn 1938, S. 103, brosch. RM. 3,20) gewidmet. In einläßlichen Untersuchungen müht sich der Verf. darum, dem Leser die Einsicht und Überzeugung zu vermitteln, daß der Vollzug der christlichen Liturgie, Symbol und Wirklichkeit zugleich, Darstellung und reale Teilhabe an den großen Tatsachen der Heilsgeschichte bedeutet, die durch „geistig-wirkliche Nachahmung des Heilswerkes Christi“ sich in geheimnisvoll wunderbarer Weise gewissermaßen immer wieder neu vergegenwärtigt bis zur eschatologischen Erfüllung, bis Gott alles in allem ist. Die vielseitige, tief sinnige Beleuchtung und Deutung des Mysteriums in der Liturgie öffnet oder schärft den Blick für die gewaltige göttliche Heilsdynamik, die in ihr verborgen ruht, und die auch auf dem Missionsfelde sich auszuwirken hat. — Die opfer- und mühevolle und dabei so oft als erfolglos erscheinende Arbeit des Missionars setzt eine unerschütterliche, immer lebendig sich erweisende Kraft des Glaubens und Hoffens voraus. Er muß oft „sperare contra spem“. Er wird das nur können, wenn er sein Auge immer wieder von den realen geschichtlichen Wirklichkeiten hinübergleiten läßt zu der künftigen Herrlichkeit des Reiches Gottes, wie der Glaube es ihm offenbart. Vielleicht versenkt er sich dabei gelegentlich in das Buch: „Unsere Kirche im Kommen. Eine Begegnung von Jetztzeit und Endzeit“ (Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1937, S. 236, brosch. RM. 3,60) von Georg Feuerer. Hier findet er Zugänge zur Kirche, die von verschiedenen irdischen Ausgangspunkten, also von der geschichtlichen Wirklichkeit aus zum eigentlichen Wesen und Sinn der Kirche hinüberführen, zu ihrer endzeitlichen Sendung und Erfüllung. Die so sich erschließenden Ausblicke sind geeignet, allen Ringenden und Ermüdenden zu einer Quelle der Kraft und der Ausdauer zu werden. — Diesen Dienst dem Missionar zu leisten, ist auch berufen ein neues Werk von Erich Przywara, das unter dem Titel: „Deus semper major“ eine Theologie der Exerzitien entwerfen will, und von dem der erste Band mit den Untertiteln: „Anima Christi, Annotationen, Fundament. Erste Woche“ bereits vorliegt (Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1938, S. XV u. 256). Wem die nicht immer leicht zugängliche Schreib- und Denkweise des Verf.s kein Hindernis bedeutet, der wird sich für die Durcharbeitung dieses Buches reichlich

entlohnt fühlen. Abgesehen von der Fülle der Gesichtspunkte, dem reinigenden und befeuernden religiösen Ernst, der intensiven Eindringlichkeit der Erkenntnis, Erwägung, inneren Betroffenheit und Erhebung, die eine sorgsame Lektüre vermittelt, will es im Leser angesichts aller zerstörenden, niederziehenden und hemmenden Mächte das starke und frohe Bewußtsein hinterlassen: Gott ist doch immer der Größere, der siegt und nichts seinen Händen entgleiten läßt. So wird das Buch zu einer Schule allseitiger innerer, persönlicher Läuterung und zugleich einer starken religiösen Ertüchtigung im Lebenskampfe. — Zum Abschluß sei noch aufmerksam gemacht auf drei Bändchen der schon mehrfach genannten Sammlung „Zeugen des Wortes“, die 1938 bei Herder in Freiburg erschienen: Thomas More: „Briefe aus dem Gefängnis“ (S. 90, gbd. RM. 1,20), „Die Briefe des hl. Ignatius von Antiochien“ (S. 56, geb. RM. 1,20) und Predigten des hl. Augustinus über den ersten Johannesbrief unter dem Titel: „Gott ist die Liebe“ (S. 155, gbd. RM. 2). Die beiden ersten werden erwähnt, weil sie dem Missionar ergreifende Beispiele des Bekennermutes und heroischer Charakterstärke vermitteln; das letztere ist zu nennen, weil es Einblick gewährt in das tiefste Geheimnis der Kraft, die aus der Lebensgemeinschaft mit der göttlichen Liebe erwächst.

Die vorstehenden literarischen Hinweise, die in keinem Bezüge vollständig zu sein beanspruchen, bezwecken nichts anderes, als dem unter schweren Lebensbedingungen arbeitenden Missionar einige fruchtbare Anregungen zu vermitteln.

Bücher zur Beleuchtung der Missionsverhältnisse in Afrika

Von Prof. Dr. M. Bierbaum

Wie der Afrikaner über sich selbst, seine Heimat und sein Volk denkt, und wie er die Begegnung mit dem Europäertum und Christentum erlebt, erfahren wir aus den Lebensgeschichten von elf Eingeborenen verschiedener Berufe, die ohne Beeinflussung oder Anleitung von ihnen erzählt werden; die Berichte in deutscher Übersetzung sind von **Diedrich Westermann** mit einer Einleitung zusammengestellt in dem Buche **Afrikaner erzählen ihr Leben** (Essen 1938, Essener Verlagsanstalt, 408 S. mit 23 Abbild. und 1 Karte, brosch. 4,50, geb. 5,80 RM.). Der wohltätige Einfluß der Missionsarbeit, hauptsächlich der protestantischen, wird von den Erzählern mehr oder weniger anerkannt, jedoch werden auch Mißgriffe in der Erziehung und bei den Bekehrungsmethoden gerügt und stärkere Anpassung an das afrikanische Volkstum gefordert; deshalb ist zur Wahrung der Gerechtigkeit eine genauere Angabe darüber erwünscht, welche Missionsgesellschaft gemeint ist. Jeder in Afrika tätige Missionar wird das Buch mit Nutzen lesen und dadurch vor falschen Anschauungen über den afrikanischen Menschen bewahrt bleiben. „Die junge Generation in Afrika“, bekennt der Student der Medizin **Martin Aku** aus Togo, „glaubt nie und nimmer an eine schicksalhafte Bestimmung der Menschen dunkler Hautfarbe zu einem sklavischen Dasein, denn sie sieht, wie die Tatsachen dagegen sprechen, und sie wird sich immer mehr ihrer Kraft, ihrer Fähigkeit und Sendung bewußt. Sie anerkennt wohl eine Aristokratie der Leitung, doch nicht die der Farbe und weiß innerhalb der weißen Menschen zwischen Persönlichkeiten zu unterscheiden“ (S. 404).

Eine wertvolle Einführung in afrikanisches Leben und in die Aufgaben der Weißen gegenüber den Eingeborenen bietet **Diedrich Westermann** in dem Buch: **Der Afrikaner heute und morgen** (mit 14 Abbild. und 3 Karten. Essen 1937, Essener Verlagsanstalt. 384 S., geb. 6,50 RM.). Der vielseitige Inhalt kommt in den Kapitelüberschriften zum Ausdruck: 1. K. Was ist uns Afrika? 2. K. Menschen und Rassen in Afrika. 3. K. Die geistigen Anlagen des Negers. 4. K. Die wirtschaftlichen Grundlagen des Lebens. 5. K. Kunst und Handwerk. 6. K. Das Leben in der Familie. 7. K. Die Gemeinschaft und der einzelne. 8. K. Alte und neue Regierungen. 9. K. Das